Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 37 (1961-1962)

Heft: 15

Artikel: Symptome mangelnder Kampfmoral

Autor: Schoenau, Karl von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707017

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Uniformen, für die das Militärdepartement bestimmt, welche Stücke angeschaft werden müssen. Es sind dies: 2 Offiziersmützen, 2 Waffenröcke, 2 Hosen, 1 Regenmantel, 3 Uniformhemden, 2 Kravatten, 2 Paar Handschuhe und 1 Stoffgurt. Diese Uniformstücke sind entweder beim konzessionierten privaten Uniformenschneidergewerbe oder bei der Kriegstechnischen Abteilung gegen Bezahlung des Tarifpreises zu beziehen. Die Ausführung der Uniformen und Abzeichen ist im einzelnen geregelt in der Bekleidungsverordnung.

Der Offizier hat aber nicht nur die Uniform selbst zu beschaffen, sondern er hat sie auch selbst zu unterhalten und Reparaturen- und Ersatzkosten grundsätzlich selbst zu übernehmen, sofern der Schaden oder Verlust nicht die Folge eines Unfalls ist oder mit dem Vollzug eines Befehls unmittelbar zusammenhängt. Der Offizier kann einmal, in der Regel zu Beginn seiner Karriere, eine Uniform zu herabgesetztem Preis bei der Kriegstechnischen Abteilung (Sektion für Ausrüstung) beziehen. Für die erstmalige Uniformbeschaffung, für dienstlich bedingte Abänderungen sowie für jeden geleisteten, besoldeten Diensttag erhält der Offizier eine besondere Uniformentschädigung, die vom Eidg. Militärdepartement festgesetzt wird.

Die **Ausrüstungsgegenstände** werden den Offizieren entsprechend ihrer Truppengattung und ihrer Einteilung in der Regel in der Offiziersschule abgegeben, wobei wiederum das Eidgenössische Militärdepartement in einer besondern Ausrüstungstabelle festlegt, welche Gegenstände abgegeben werden. Bei Versetzungen und Neueinteilungen müssen die Gegenstände der neuen Einteilung angepaßt werden. Für die Rechtsverhältnisse bezüglich der Offiziersausrüstung gelten im wesentlichen dieselben Grundsätze wie für die Mannschaftsausrüstung.

Kriegslehren:

Symptome mangelnder Kampfmoral

Karl von Schoenau, München

> Jeder Kommandeur muß in seinem Befehlsbereich persönlich führen. Wer, ohne tot oder schwer verwundet zu sein, seine Ziele nicht erreicht, hat seine Pflicht nicht voll erfüllt.
>
> General G. S. Patton

Die Kampfmoral einer Truppe offenbart sich erst durch ihre Leistungen im Kampfe. Sie zeigt sich uns im Angriffsschwung ihrer Männer – im Draufgängertum –, in der Verbissenheit ihres Widerstandes gegen personelle und materielle Überlegenheit, in ihrer Wachsamkeit in allen Lagen, in ihren Marschleistungen zum Feinde hin und in ihrem Streben, dem geschlagenen Gegner an der Klinge zu bleiben, um ihn zum Kampfe zu stellen und zu vernichten.

Für einen erfahrenen Frontsoldaten gibt es Symptome der Kampfmoral wie auch Symptome mangelnder Kampfmoral. Er sieht es einer Truppe an, ob sie kämpfen wird, wie sie kämpfen wird und ob man sich auf sie verlassen kann.

Eine Truppe ohne Kampfmoral ist eine psychisch kranke Truppe. Wie nur der Arzt, der um die Symptome der Krankheit weiß, diese erkennen und heilen kann, so ist nur der militärische Führer, der die Anzeichen mangelnder Kampfmoral kennt, in der Lage, den Kampfwert einer Truppe richtig zu beurteilen und aus den Symptomen mangelnder Kampfmoral auf ihre Ursachen zu schließen, um diese durch persönlichen Einsatz zu beseitigen. Fehler und Erfahrungen sind die Lehrmeister des Lebens. Die Erfahrungen anderer können dem Soldaten Fehler ersparen, für die mit Blut und Leben bezahlt werden muß.

Darum wollen wir von anderen lernen!

Die 32. US Division auf Neuguinea

29. November 1942. Vor neun Tagen war die 32. Division zum Angriff gegen Buna angetreten, doch ist sie bis jetzt nicht weit über ihre Ausgangsstellungen hinausgekommen. Darum überträgt Mac Arthur General Bob Eichelberger das Kommando auf Neuguinea. Die Ursache der mangelnden Kampfmoral der Truppe mutmaßt der Oberbefehlshaber im mangelnden Führertum der Offiziere vor Buna. Er fordert von Eichelberger, alle Offiziere abzulösen, die nicht kämpfen wollen und die Bataillone Sergeanten und die Kompanien Korporälen zu übergeben, die zu kämpfen bereit sind. Eichelberger und sein Chef des Stabes sollen es nicht wagen, lebend zurückzukommen, wenn nicht Buna genommen sei. Eichelberger findet vor Buna eine Division vor, in der es fast keinen Soldaten gibt, der nicht krank ist und ins Lazarett gehört. Ganze Kompanien werden vom Fieber gepeinigt.

Als erstes stellt Eichelberger fest,

daß die rückwärtigen Gebiete stark und die Front nur schwach besetzt ist,

daß es an anfeuerndem Führertum fehlt,

daß vor der Stadt Buna die Männer hungern und gewöhnlich ohne Zigaretten und Vitamine sind.

Der Colonel Rogers meldet ihm:

Die Truppen sind zu bejammern. Sie haben schmutzige Bärte. Ihre Uniform ist in Fetzen. Die Schuhe sind nicht gepflegt und kaputt. Sie haben ihre zustehende Verpflegung nicht erhalten. Es sind kaum noch Disziplin und militärische Umgangsformen zu finden. Er habe den Gefechtsstand eines angreifenden Regiments sieben Kilometer hinter der Front angetroffen. Die Truppen waren an einem Pfad, der zur Front führt, in Gruppen aufgesplittert. Sie aßen und schliefen zu einer Zeit, wo man annahm, daß sie sich im Angriff befanden.

Dazu stellte Eichelberger noch fest, daß die Feindaufklärung nicht so betrieben wurde, wie es erforderlich war.

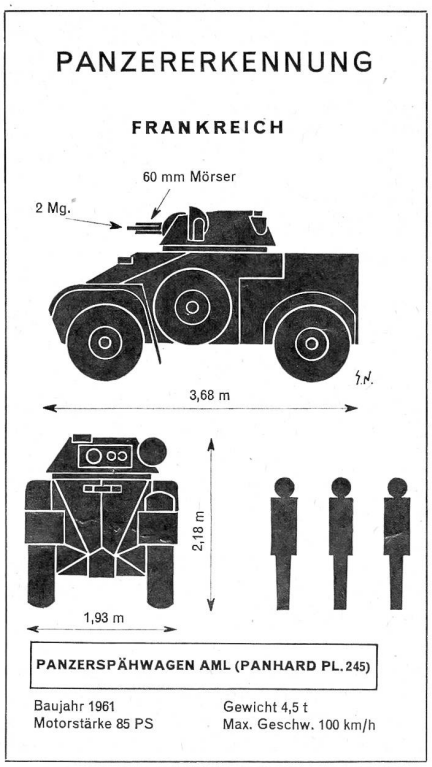
Korea

Als General Matthew B. Ridgway am Jahreswechsel 1950/51 auf dem Kriegsschauplatz in Korea den Oberbefehl über die 8. US Armee übernahm, fand er ähnliche Verhältnisse vor wie Eichelberger vor Jahren auf Neuguinea angetroffen hatte. Er berichtet in seinen Memoiren:

Ich muß in aller Offenheit bekennen, daß der Geist der Achten Armee, wie ich ihn bei meinem Eintreffen in Korea antraf, mich sehr besorgt machte. Hier war ein gewisses Fluidum von Nervosität, düsterer Vorahnungen, von Ungewißheit, eine Angst vor der Zukunft. Hier wurde viel «über die Schulter geblickt», wie der Soldat so sagt . . .

Es war für mich klar, daß unsere Truppen ihr Selbstvertrauen verloren hatten. Ich fühlte das bereits, als ich auf den Gefechtsstand kam. Ich las es in den Augen der Männer und sah es an ihrem Gang. Es stand in den Gesichtern ihrer Führer geschrieben, vom Feldweibel bis zum höchsten Offizier. Sie waren schwer zugänglich und sträubten sich zu sprechen. Ich mußte ihnen jede Information aus der Nase ziehen.

Es fehlte ihnen völlig jene Wachsamkeit, jene Einsatzbereitschaft, die man bei Truppen findet, deren Geist gut ist. Es fehlte an Spähtrupptätigkeit.



Symptome mangelnder Kampfmoral

Auch der Koreabericht des General Matthew B. Ridgway beweist uns, daß es tatsächlich gewisse Symptome mangelnder Kampfmoral gibt.

Der General trifft ein gewisses Fluidum an, das ihn besorgt macht, nämlich Nervosität, düstere Vorahnungen – man ist pessimistisch, Ungewißheit, die sich wahrscheinlich in der Gerüchtefreudigkeit der Truppe auswirkte, Angst vor der Zukunft, man schaut über die Schulter, also vom Feinde weg und sucht dementsprechend seine Stellungen aus.

Man sieht die mangelnde Kampfmoral im Gesichtsausdruck und in der Körperhaltung der Männer. Führung und Truppe sind schwunglos und mißtrauisch.

Symptome mangelnder Kampfmoral sind:

1. Die Stimmung der Truppe, die man aus dem Gesichtsausdruck, der Körperhaltung und dem Gang der Männer, den Gesprächsthemen der Offiziere und Mannschaften,

   der Aufgeschlossenheit des einzelnen ihren Vorgesetzten gegenüber, der Art, wie die Männer miteinander umgehen und mit ihren Vorgesetzten verkehren,

   der Art, wie Befehle ausgeführt werden,

   dem Grad der persönlichen Hygiene, der Pflege von Waffen und Gerät entnehmen kann.

   In einer demoralisierten Truppe ist der Gesichtsausdruck der Männer apathisch, mürrisch, unfroh oder gar aufsässig,

   die Körperhaltung schlapp oder sogar bewußt unsoldatisch, der Gang der Männer schleppend, müde, wenn nicht sogar betont langsam.

   Wunsch- und Angstgerüchte sind die vorherrschenden Gesprächsthemen. Man «meckert» und macht masochistisch in Pessimismus. In einer demoralisierten Truppe wird der Vorgesetzte zum Feind, man mißtraut ihm, ist ihm gegenüber in einer Abwehrstellung. Man meidet ihn, ist ihm gegenüber wortkarg und schneidet ihn, wo es geht. Man ist kaum ansprechbar. Es herrscht eine reizbare Stimmung unter den Männern, man schreit und beschimpft sich. Man hilft sich nicht und bestiehlt sich womöglich noch.

   Man ist bis zur äußersten Grenze der Straffälligkeit rüde im Ton gegen Vorgesetzte und beachtet nicht mehr die primitivsten Formen militärischer Höflichkeit. Man gehorcht nur noch soweit es erforderlich ist. Reagiert auf Zurechtweisungen nicht mehr oder mit Entschuldigungen, hat gegen jeden Befehl Vorstellungen und widerspricht einem Vorgesetzten in unsoldatischer Art. Befehle werden nur soweit ausgeführt, wie der Vorgesetzte ihre Ausführung überwachen und erzwingen kann. Wo die Überwachung fehlt, werden sie gar nicht, schlampig oder nicht rechtzeitig ausgeführt.

   Man drückt sich um Einsatz und Arbeit herum und rühmt sich dessen.

   Eine demoralisierte Truppe legt keinerlei Wert auf geschlossenes Auftreten und äußerliche Erscheinung.

   Die Männer sind unrasiert, schmutzig und nicht frisiert. Ihre Haare sind lang und verwildert. Bekleidung und Ausrüstung sind vernachlässigt und dreckig, die Waffen rostig.

2. Die Passivität der Truppe, die man aus dem Verhalten der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften erkennt. Man läßt sich und die Sache treiben!

   In einer demoralisierten Truppe strebt keiner **zum** Feinde **hin** son-

Leichte Truppen

dern jeder vom Feinde weg. Der Feind hat keine Anziehungskraft! Man klebt an Deckungen und vermeidet es, den Feind herauszufordern. Es wird keine Aufklärung getrieben.

Kampf- und Versorgungsfahrzeuge werden in Einsatzpausen nicht sofort gewartet, aufgetankt und gegen Feindeinwirkung geschützt. Die Gefechtsstände sind von der Front zu weit abgesetzt. Es wird von hinten «geführt».

Die Stellungen werden nicht dauernd verbessert und sind unsauber. Gerüchte werden zu Grundlagen von Entschlüssen!

Der Ton der Offiziere und Unteroffiziere gegenüber den Mannschaften ist lasch und verrät ihre Unsicherheit. Man befiehlt und überwacht und erzwingt die Ausführung der Befehle nicht, man genügt und entschuldigt sich mit dem «befohlen haben».

Man nimmt Achtungsverletzungen hin, duldet Widerspruch, Ausreden und Entschuldigung.

Die Vorgesetzten biedern sich bei ihren Männern an und haschen nach Popularität.

Die Fürsorge für die Männer ist unzureichend.

Die Instandsetzungsdienste «genießen den Krieg» und bummeln. Arbeiten langsam und schlampig.

Man läßt sich und alles treiben.

3. Panikanfälligkeit

Das Gerücht ist der Vater der Panik, das mangelnde kämpferische Selbstvertrauen der Truppe ihre Mutter, die Nacht ihr Geburtshelfer.

Eine nervöse Truppe ist panikanfällig.

Eine pessimistische Truppe ist panikanfällig.

Eine führerlose Truppe ist panikanfällig.

4. Der Krankenstand der Truppe

Aus der Anzahl der Ausfälle durch Krankheit, Unfälle und Selbstverstümmelungen und der Krankmeldungen kann man auf die Moral einer Truppe schließen. In einer guten Truppe gibt es wenig Unfälle und keine Simulanten, Leichtverwundete und Kranke weigern sich, ihre Kameraden im Stich zu lassen.

5. Der disziplinare Standard der Truppe

Aus der Zahl der Fälle unerlaubter Entfernung von der Truppe und Fahnenflucht, der Gehorsamsverweigerung und Feigheit, der Denunziationen und der Beschwerden kann man wertvolle Schlüsse auf den Zusammenhalt und Kampfwert einer Truppe ziehen.

Aus der Anzahl der Disziplinarfälle auf die Moral einer Truppe zu schließen, ist trügerisch. Wo noch bestraft wird, wird noch durchgegriffen.

Nicht die Anzahl, sondern die Art der Disziplinarfälle und Beschwerden geben Hinweise auf die Kampfmoral. Aus ihren Motiven kann man erst Schlüsse ziehen.

Eine Truppe, die «organisiert», indem sie anderen Truppenteilen Benzin, Ersatzteile, Kanonen und Panzer klaut, um kämpfen zu können, hat eine hohe Kampfmoral.

6. Die Versprengten- und Vermißtenquote

Auch die Zahl der Männer, die nach Abschluß einer Kampfhandlung erst wieder den Anschluß an ihre Truppe finden oder ihr zugeführt werden, kann ebenso wertvolle Hinweise für die Kampfmoral einer Truppe geben als die Zahl der Vermißten nach einem unglücklichen Gefecht.

Die Zahl der Vermißten setzt sich nämlich zusammen aus der Zahl

a) der Gefallenen,
b) der Soldaten, die verwundet schuldlos in Feindeshand fielen,
c) der demoralisierten Elemente, Feiglinge oder völlig erschöpften Menschen, die ihrer soldatischen Pflicht nicht genügten oder nicht mehr genügen konnten,
d) der Verräter und Überläufer.

7. Der Ausfall von Waffen und Gerät

Die Zahl der Waffen und Geräte, die nicht nachweislich durch Feindeinwirkungen verlorengingen, gibt einen wertvollen Hinweis für die Kampfmoral einer Truppe. Ebenso die Zahl der Kampffahrzeuge, die sich in Instandsetzung befinden. Der Getriebeschaden eines Panzers kann mit Absicht oder durch Fahrlässigkeit herbeigeführt werden.

8. Sonstige Symptome

Aberglaube, wie Kartenlegen, Kartenschlagen, Pendeln, Wahrsagen usw.; Aufklauben und Aufbewahrung von feindlichen Flugblättern mit sogenannten Passierscheinen;

Abhören der Rundfunksendungen des Gegners;

Sexuelle Exzesse;

Flucht zum Alkohol, zu Energetica und Narcotica;

Mitführen von bürgerlicher Bekleidung;

Selbstmorde und Selbstverstümmelungen;

Nervenzusammenbrüche und nervöse Erschöpfungen.

Aus diesen Symptomen heraus kann man die Kampfmoral und damit den Kampfwert einer Truppe beurteilen. Da die Kampfmoral den Kampfwert einer Truppe bestimmt, ist ihre Beurteilung für den Entschluß ebenso bedeutsam wie die Beurteilung der Lage, ja sie ist ein entscheidender Faktor der Lagebeurteilung. Ein kampferfahrener soldatischer Führer sieht eine Truppe, erkennt oder «hat es im Gefühl», ob man sich auf sie verlassen kann.

Als der britische General Lord Alanbrooke im Winter 1939 an einer französischen Waffenstillstandsfeier des Ersten Weltkrieges teilnahm und die Parade der Truppen sah, beschlich ihn bereits ein ungutes Gefühl über den Ausgang des Feldzuges in Frankreich. Sorgenvoll schrieb er in sein Tagebuch:

«Die Feier fand vor einem Denkmal statt, das die Inschrift trug: Ici triompha par sa ténacité le Poilu!

Corap bat mich, während des Vorbeimarsches der Kavallerie, Artillerie und Infanterie neben ihm zu stehen. Ich sehe diese Truppen heute noch vor mir. Selten habe ich eine größere Schlamperei gesehen. Die Männer waren unrasiert, die Pferde nicht gestriegelt, Uniformen und Sattelzeug paßten nicht. Die Fahrzeuge waren verschmutzt, und ich vermißte völlig den Stolz auf sich selbst und die eigene Einheit. Was mich jedoch am meisten erschütterte, waren die verdrossenen, aufsässigen Blicke der Männer. Kaum einer gehorchte dem Kommando ‚Augen links!'

Nach der Feier forderte Corap mich auf, seine Befestigungen im Forêt de St. Michel zu besichtigen. Dort stießen wir auf einen halbfertigen armseligen Panzergraben ohne Deckung. Im Gespräch ließ ich die Vermutung anklingen, daß wohl beabsichtigt sei, den Graben mit Feuer aus Panzerabwehrbunkern zu decken.

Coraps Antwort lautete: ‚Ah bah! On va les faire plus tard – allons, on va déjeuner' das offensichtlich als die wichtigste Operation des Tages angesehen wurde. Ich konnte nicht umhin, mich zu fragen, ob die Franzosen als Nation standhaft genug seien, diesen Krieg durchzuhalten.»

Nachwort

Eichelberger lehrte seine kranken Truppen auf Neuguinea fechten, die 8. US Armee stieß unter Führung des General Ridgway bis an die Grenze der Mandschurei vor, und die Truppen des Marschall Juin hefteten am Monte Cassino neuen Lorbeer an die Fahnen der französischen Armee. Für die Kampfmoral der Truppe ist ihr Führer verantwortlich.

Nicht das römische Heer hat Gallien unterworfen, sondern Cäsar; nicht die karthagische Armee vor den Toren Roms brachte die Republik zum Zittern, sondern Hannibal;

nicht das mazedonische Heer war am Indus, sondern Alexander;

nicht das französische Heer hat den Krieg an die Weser und den Inn getragen, sondern Turenne;

nicht die preußische Armee hat Preußen sieben Jahre lang gegen die drei größten Mächte Europas verteidigt, sondern Friedrich der Große.

Tatsachen, die Napoleon Bonaparte erkannte, der behauptete, daß der soldatische Führer (der Feldherr) das Haupt und die Seele eines Heeres sei.